Freie Presse.

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt."

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klotzbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altenmarkt 6.
Telegramm-Adresse: Freipreß Elberfeld.

Anzeigen: Die 7gespaltene Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht aufgenommen.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 24. **Elberfeld-Barmen, Samstag, den 29. Januar 1898.** **14. Jahrg.**

Protzenfrechheit.

gh. Der Vorstoß des nationalliberalen Abgeordneten von Eynern im preußischen Dreiklassenhause gegen die, für die armen Millionäre angeblich zu hohen direkten Steuern zeigt wieder, wie es in Wahrheit mit dem Patriotismus der Reichsten der Nation steht. Denn die von dem Abgeordneten vorgebrachten Klagen sind durchaus nicht sein geistiges Eigenthum, sondern nur der Wiederhall der Reden, die in jenen so „patriotischen", für die Flottenpläne so begeisterten Kreise von Mund zu Mund gehen.

Wie berechtigt diese Klagen sind, läßt sich am besten beurtheilen an Hand der Ergebnisse der letzten Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung, die soeben von der Regierung dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden ist, und aus denen der „Deutsche Reichs-Anzeiger" einen Auszug veröffentlicht. Hiernach bezahlen an Einkommensteuer die

Aktiengesellschaften . . .	Mk.	7 458 882	pro Jahr.
Berggewerkschaften . . .	„	436 133	„ „
Konsumvereine	„	97 892	„ „
Genossenschaften	„	60 706	„ „

Damit vergleiche man das jährliche, in Preußen steuerpflichtige Einkommen, das nach dem Durchschnitt der letzten 3 Geschäftsjahre berechnet worden ist. Dies betrug

bei den:	im vorletzten Jahre: Zahl der Betriebe	im vorletzten Jahre: Einkommen Mk.	im letzten Jahre: Zahl der Betriebe	im letzten Jahre: Einkommen Mk.
Aktiengesellschaften .	1353	162386950	1417	191230450
Berggewerkschaften .	77	8777584	97	11249084
Konsumvereine . . .	191	2316743	187	2904723
Genossenschaften . . .	308	2006165	300	2128816

Wahrlich bei einem so großen und zugleich so steigenden Einkommen bilden die zu bezahlenden direkten Steuern gewiß nicht eine zu große Last.

Von den physischen Personen müssen vor allen Dingen die abgesondert werden, welche ein Einkommen von 900 bis 3000 Mk. pro Jahr haben. Diese Steuerzahler haben ein gutes Recht, sich darüber zu beklagen, daß auch sie zur Einkommensteuer herangezogen werden, da sie ihr geringes Einkommen sehr gut zu ihrem eigenen und ihrer Familie Unterhalt gebrauchen könnten. Doch zu diesen Personen gehören die Millionäre nicht. —

Die Zahl der physischen Personen mit einem Einkommen über 3000 Mk. pro Jahr hat sich in folgender Weise vergrößert. Es waren:

in den Einkommenstufen von:	im vorletzten Jahre: Personen	im vorletzten Jahre: % der Gesammtzahl	im letzten Jahre: Personen	im letzten Jahre: % der Gesammtzahl
über 3000—6000 Mk.	214 960	8,10	223 504	8,09
„ 6000—9500 „	57 859	2,18	60 317	2,18
„ 9500 „	58 272	2,20	61 507	2,23

Mithin hat gerade die Zahl der reichsten Leute am stärksten zugenommen.

In welchem Maße das Einkommen dieser Personen angewachsen ist, können wir aus der folgenden Tabelle ersehen. Dieselbe bezieht sich zwar auf die Steuersummen, ist aber doch deshalb für unseren Zweck zu verwenden, weil die Steuer nur dann erhöht wird, wenn ein größeres Einkommen nachgewiesen ist. Es betrug die Gesammtsteuer

in den Einkommensteuerstufen von:	im vorletzten Jahre: Mark	im vorletzten Jahre: % der Gesammtzahl	im letzten Jahre: Mark	im letzten Jahre: % der Gesammtzahl
über 3000—6000 M.	19 615 262	16,30	20 360 038	16,04
„ 6000—9500 „	11 646 158	9,68	12 155 380	9,58
„ 9500 „	52 874 900	43,96	57 004 010	44,92

Also auch hier ist bei den reichsten Leuten der stärkste Zuwachs.

Dasselbe Bild bieten die Zahlen aus der Ergänzungssteuerveranlagung.

Es betrug

mit einem Vermögen von mehr als	die Zahl der Personen: im vorletzten Jahre	die Zahl der Personen: im letzten Jahre	die Summe der von ihnen zu zahlenden Steuer: im vorletzten Jahre	die Summe der von ihnen zu zahlenden Steuer: im letzten Jahre
	% der Gesammtzahl		% der Gesammtzahl	
6 000—20 000 Mk.	49,70	49,26	9,89	9,64
20 000—32 000 „	17,30	17 64	7,—	6,97
32 000—52 000 „	13,88	13,84	10,57	10,40
52 000—100 000 „	10,49	10 51	13,75	13,61
100 000—200 000 „	4,92	4,96	12,91	12,86
200 000—500 000 „	2,54	2,59	14,62	14,71
500 000—1 000 000 „	0,71	0,73	9,56	9,59
1 000 000—2 000 000 „	0,29	0,30	7,89	7,98
2 000 000 „	0.15	0,16	13,81	14,24

Mithin ebenfalls eine Verschiebung zu Gunsten der reichen Leute und zwar eine besonders starke bei dem Steuerzahlen, folglich auch in gewissen Maße bei dem Vermögensstand. Die Reichen werden immer reicher: das zeigen uns diese Zahlen in unverkennbaren Zügen.

Nun aber denken viele, sehr viele der reichen Leute gar nicht daran, die Steuer, zu der sie verpflichtet sind, ehrlich zu bezahlen. Um an den Steuern möglichst viel zu „sparen", betrügen sie einfach den Staat. Dies hat auf Grund einer, bis jetzt noch nicht veröffentlichten amtlichen Statistik der preußische Finanzminister festgestellt, also derjenige Mann, der gewiß gegen die reichen Leute nicht unberechtigte Vorwürfe erheben wird. „Die Fälle der Bestrafungen wegen wissentlicher Steuerhinterziehung", so sagte der Herr im Dreiklassenhaus wörlich, „sind leider recht zahlreich, selbst bei höchst eingeschätzten Personen." Dies bezieht sich aber nur auf diejenigen Fälle, welche zur Kenntniß der Behörden gelangen. Wie viele Steuerhinterziehungen mögen außerdem noch jedes Jahr vorkommen, von denen der Strafrichter nichts erfährt?

Und trotzdem beklagen sich die reichen Leute über zu viel Steuern, die sie von ihrem Profit abgeben müssen. Gegen die indirekten Steuern, die dem Volke die nothwendigsten Lebensmittel vertheuern, haben sie nichts einzuwenden. Die Reichen mögen nicht einmal von ihrem Ueberfluß einen so kleinen Theil hergeben, den Armen aber soll der Bissen aus dem Munde fortgenomm werden. Sind doch in Preußen nach der Veranlagung zur Einkommensteuer nicht weniger als 8,7 Millionen Einzelsteuernde und Haushaltungsvorstände, deren Einkommen 900 Mark und weniger, zum Theil viel weniger beträgt. Daß eine Familie mit 900 Mark pro Jahr nicht menschenwürdig leben kann, ist oft genug nachgewiesen worden. Und diesen elenden Leuten, die für ihre schwere Arbeit Entbehrungen aller Art tragen müssen, ihnen wird durch die indirekten Steuern der Hungerriemen noch mehr angezogen.

Dies ist nach dem Gerechtigkeitsgefühle derjenigen Leute, die durch den Schweiß und die Noth ihrer Arbeiter immer reicher werden, schön und gut. Daß sie selbst aber etwas opfern sollen, dagegen erheben sie ein großes Geschrei. Haben wir nicht recht, wenn wir ein solches „Gebahren als Protzenfrechheit brandmarken?

Deutschland.

* **Berlin**, 27. Januar. Die bestimmt klingende Meldung des „Vorwärts" über den Termin der Reichs- und Landtagswahlen wurde von der offiziösen Presse mit verdächtiger Eile als „erfunden" bezeichnet. Die „Nationalliberale Korrespondenz" begleitet die Meldung des „Vorwärts" mit folgender Ausführung:

„Der Mittheilung des „Vorwärts" gegenüber, wonach die Reichstagswahlen für den Juli, die Landtagswahlen für den Oktober in Aussicht stehen, möchten wir unsere Freunde im Lande darauf hinweisen, sich bei den Vorbereitungen für die Wahlen darauf einzurichten, daß zuerst die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause, und dann erst und zwar im Herbst die Reichstagswahlen stattfinden — wenn keine Zwischenfälle eintreten."

Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Genannte Korresp. weiß mitunter, wie im Kastanienwäldchen der Wind weht. Miquel ist es natürlich in erster Reihe darum zu thun, eine ihm durchaus ergebene Mehrheit im Abgeordnetenhause zu erlangen, womöglich eine ausschließlich aus Konservativen und Freikonservativen bestehende Mehrheit, durch welche auch eine etwaige gelegentliche Oppositionslist der Herren v. Eynern und Schmieding unschädlich gemacht werden kann. Wir verstehen es auch, wenn v. Miquel glaubt, günstigere Landtagswahlen zu erzielen, wenn die Landtagswahlen den Reichstagswahlen und der aus letzteren folgenden allgemeinen Belebung der Wählerschaft vorhergehen. Die gegenwärtige Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist ja in der Hauptsache das Produkt der großen Theilnahmlosigkeit der Wählerschaft. Auch mag Miquel wünschen, die Landtagswahlen früher vorzunehmen, um den Sozialdemokraten dadurch die Möglichkeit zu nehmen, auf einem neuen Parteitage ihren unglücklichen vorjährigen Beschluß abzuändern.

Eugen Richter wünscht allerdings den „unglücklichen Beschluß" dahin abgeändert, daß er die sozialdemokratischen Wähler verpflichtet, den Freisinnigen zu Landtagsmandaten zu verhelfen. Zum Schluß mahnt Richter seine Freunde im Lande, sich auf alle Möglichkeiten in Bezug auf die Wahltermine einzurichten und ebenso ihre Vorbereitungen auch auf die Landtagswahlen wie auf die Reichstagswahlen auszudehnen. Daß die Wahlen erst im Herbst vollzogen werden, erscheint uns, so sagt er, nach wie vor durchaus unwahrscheinlich. Für wahrscheinlich halten wir, daß die Reichstagswahlen schon in der ersten Hälfte des Mai stattfinden. Die diesjährige Landtagssession ist auf einen raschen Verlauf zugeschnitten. Durch Auflösung des Abgeordnetenhauses kann auch eine vorzeitige Vornahme der Landtagswahlen herbeigeführt werden.

d. — Aus der Kölnischen Zeitung erfahren wir, daß die offizielle Welt in Berlin unausgesetzt angestrengt arbeitet. Das Blatt leitet seine politische Rundschau in der gestrigen ersten Morgenausgabe mit folgenden Zeilen ein:

„Die Reichshauptstadt steht jetzt unter dem Zeichen der geselligen Hochfluth. Schmausereien und Tanzgesellschaften, musikalische Abende und Empfänge folgen einander in ununterbrochener Kette und stellen an die Nerven unserer offiziellen Welt die höchsten Ansprüche. Die Salons des Reichskanzlers, des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, des englischen und des russischen Botschafters sind zwar für diesen Winter geschlossen, da die Familien in tiefer Trauer sind, um so mehr bemüht sich die übrige diplomatische Welt, ihren Repräsentationspflichten in glänzendster Weise nachzukommen."

Es ist gut, daß man das erfährt. Die Repräsentationsverpflichtungen scheinen die Hauptsache zu sein. Und wenn diese an die Herren unserer offiziellen Welt die höchsten Ansprüche stellen, bleibt denn da noch Zeit, die Staatsgeschäfte zu erledigen? Wenn die Repräsentationsverpflichtungen so im Vordergrund stehen, dann wundert es allerdings nicht, wenn die Gehälter hoher Staatsbeamten nicht ausreichen und erhöht werden müssen, wie das des Kanzlers von 54 000 auf 100 000 Mark.

*— Vom groben Unfug. Wie die „Deutsche Juristenzeitung" meldet, hat das Münchener Oberlandesgericht jüngst wie folgt entschieden:

„Zeitungsartikel, die nicht bloß grobe Beleidigungen der bei einer Aburtheilung beschäftigten Richter, sondern auch gehässige Uebertreibungen bezüglich der Handhabung der jetzigen Justizpflege überhaupt und verletzende Angriffe gegen den gesammten Richterstand nebst dem Vorwurfe der Verletzung beschworener Pflichten durch gewaltthätige Mißachtung des Rechtes der äußeren Rechtsnormen und des Rechtsgefühls, dann durch mit dem Richtereide unvereinbares Hinwegsetzen über Gesetzgebung und Gerechtigkeit bei Richteramtshandlungen enthalten, können als „grober Unfug" bestraft werden. Es genügt dazu die Feststellung, daß durch diese Artikel eine unbegrenzte Anzahl von Personen in ihrem Frieden beunruhigt und belästigt werden könnte, daß weiter der Redakteur bei der ihm obliegenden Ueberlegung zu der Ueberzeugung kommen

---

Die Zurichterin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion von Franz Held.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung.)

Wenn Jenny mit ihren Intimsten unbelauscht war, wußte sie eine ausreichende Erklärung vorzubringen für Frau Schenk's auffallende Nachsicht gegen die Jüngere.

„Es ist . . . „so Eine"! Weiter nischt. Wenn ick's Euch sage," betheuerte sie. „Ein Freund von meinem Egon hat sie selbst in den Blumensälen jesehen. Und das jlaubt man jar nich, was so 'ne Frauenzimmer für 'nen Chick beim Zuschnitt haben. Keine Werkstatt florirt, wo nich so 'ne — Kartendame mit mang is."

„Ja, aber weshalb arbeitet sie denn überhaupt?" fragte Ottilie Bender, die Tochter eines Postsekretärs die nur hier hinkam, um sich ein Taschengeld zu verdienen.

Weil sie in ihrer Familie lebte, war sie noch nicht so recht beschlagen in den Zuständen der Millionenstadt. Auch zählte sie erst siebzehn Jahre und war erst seit Kurzem hier beschäftigt. „Und warum giebt Frau Schenk das zu?" frug sie weiter.

„Nu brat' mer doch Eener 'nen Storch!" rief Jenny, belustigt über soviel Naivetät.

„Können Sie sich das wirklich nicht zusammenreimen? Die Olle kriegt Provision von den zwei Beiden. Verstehen Sie nun?"

„Provision —?"

Ottilie sperrte den Mund auf und — dachte nach — —

„So, so!"

Sie hatte verstanden. Sie lachelte, als ob der Gedanke, von welcher Art Verdienst diese Provision abgezogen würde sie angenehm kitzle.

„Ja wohl," fuhr Jenny fort, „Provision — und was so drum und dran hängt. Sie wissen doch, sie hat 'ne Pension" (sie lachte höhnisch bei dem Wort) — was? Sie wissen's noch nicht? Na, dann werden Sie 's wohl bald zu erfahren kriejen."

Fast alle Mädchen lachten laut auf. Ottilie verstand gar nicht, warum, und wurde sehr verlegen.

„Und was das Hierherkommen der beiden Frauenzimmer betrifft," fuhr Jenny fort, „nu — janz einfach! Die arbeiten, weil sie sonst unter Sitte kämen. — Es giebt aber ooch janz Richtige, die direktemang unter Kontrolle stehen und jede Woche zum Molkenmarkt hinjehen müssen — und die sich doch in den Werkstätten breit machen und die Arbeit wegschnappen. Die drücken die Löhne so schrecklich! Die sind schuld an unserem Dalles!"

Otti ärgerte sich, daß sie ausgelacht worden war. Sie wollte durchaus noch weiter Opposition machen.

„Das kann ich doch kaum glauben. Sich zu dem schäbigen Lohn hierhin zu setzen — wo sie doch sonst schon genug Geld verdienen!"

„Sollten sie sich denn langweilen tagsüber?" nahm sich eine Andere der Behauptung Jenny's an. „Und sie thun es auch oft, weil sie vor ihrer Hauswirthin ein anständiges Mettier herausstecken wollen, oder vor einem Liebhaber, den sie an der Nase herumführen."

Es war eigentlich erstaunlich, daß dieselben Mädchen, die doch für relativ anständig gehalten sein wollten, dies Alles von Frau Schenk und ihren Nichten so ruhig hinnahmen und dort immerzu weiter arbeiteten. Aber es erklärt sich vielleicht aus der Schwierigkeit, eine neue Stelle zu finden.

* * *

Die Zurichterin ließ im Auftrag eines Zwischenmeisters arbeiten, der je nach der Geschäftslage zehn bis zwölf solcher Mittelspersonen beschäftigte. Sie bekam von diesem einen recht guten Akkordsatz. —

Sie hatte diese Geschäftsbeziehungen schon seit langen Jahren mit ein und demselben Zwischenmeister unterhalten. Und dieser arbeitete für eins der größten, solidesten Konfektionshäuser von Berlin, für eine Firma, die nicht nur massenhaft in Berlin und ganz Deutschland verkaufte, sondern auch einen riesigen Export nach dem Ausland besaß, zumal nach England.

Sie verdiente obendrein noch etwa zehn Prozent an dem Garn, daß sie ihren Arbeiterinnen lieferte und das diese (unglaublich, aber wahr!) von ihrem Jammerlohn bezahlen mußten.

Aber alles Das genügte nicht, um zu erklären, wie so sie zu einer Pension kam, die eine ganze achtfenstrige Etage in einem stattlichen Haus der durchaus nicht billigen Zimmerstraße ausfüllte. Sie erzählte zwar, ihr Mann sei ein Laden-Inhaber gewesen und hätte ihr ein kleines Vermögen hinterlassen, von dessen Zinsen sie die Pension eingerichtet hätte. Aber, wer hatte diesen Mann und seinen Laden jemals gesehen? „Keiner nie —" wie es in dem schönen Volkslied heißt:

Friedrich Wilhelm Schulze hatt' ein Weib Marie,
Diese war so tugendhaft, wie keine nie!

Man war allgemein überzeugt, daß sie sich blos „Wittwe" nannte, weil sie ein uneheliches Kind hatte, einen jetzt dreiundzwanzigjährigen Kommis.

Wovon hatte sie nun die großartige Pension eröffnen können —?

* * *

Die Arbeitestube war ein großes Zimmer mit nackten, langweilig tapezirten Wänden. Blos ein Oeldruckbild hing daran „Christus erscheint den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus", in allen Werkstätten Berlins gestiftet vom „christlichen Verein zur sittlichen Hebung junger Mädchen" und außerdem an Nägeln einige Centimetermaaße. Auch eine kleine Wanduhr tickte in einem braunen Gehäuse.

Es war Montag Morgen, ein trüber Novembertag hatte sich eben erst erhellt. Die Mädchen kamen Eine nach der Andern herein — die Eine so müd und zerschlagen wie die Andere. Sie setzten sich und gähnten sich gegenseitig an, wie Panther im zoologischen Garten. Die „Olle" war ja noch nicht da.

Erst allmählich kam das Gespräch in Fluß. Und nach und nach klapperten auch die Nähmaschinen dazu, aber langsam, wie verdrossen, und mit langen Pausen.

Es kam übrigens nur auf jedes dritte Mädchen eine Nähmaschine.

Zu jeder Nähmaschine gehörten zwei Handarbeiterinnen, die Knopflöcher machten und Knöpfe annähten.

Heute sollten Pelzmäntel und innen wattirte Futter Mäntel in Angriff genommen werden. Das Pelzwerk lag umher und ganze Ballen grauer Futterwatte, die dazu bestimmt war, zwischen den Oberstoff und das Futter eingenäht zu werden.

(Fortsetzung folgt).

mußte, es werde durch die eine Ungebühr darstellende Verbreitung der Artikel ein unbegrenzter Leserkreis beunruhigt und in der Empfindung ungebührlich verletzt werden können, endlich, daß sich der Redakteur der Rechtswidrigkeit seiner Kundgebung bewußt war."

Die Auslegungsfähigkeit dieser Entscheidung geht, so schreibt die „Frankf. Ztg.", noch über die Elastizität des Kautschuks ein gut Theil hinaus. Die hier genannten Zeitungsartikel sind offenbar solche, die durch den Beleidigungsparagraphen nicht faßbar sind. Wenn also ein Gericht eine Kritik der Justizpflege für übertrieben hält — und dazu wird es, da es selbst davon indirekt mitbetroffen ist, naturgemäß sehr leicht geneigt sein — so soll es, wenn auch sonst nichts Strafbares vorliegt, deßhalb wegen groben Unfugs verurtheilen können.

Die Feststellung, daß eine unbegrenzte Anzahl von Personen durch diese Kritik belästigt werden „könnte", kann ja schließlich immer gemacht werden. Wir müssen hiergegen erklären, daß wir durch diese Entscheidung des Münchener Oberlandesgerichts uns sehr stark in unserem Frieden beunruhigt und belästigt fühlen, und wir sind sicher, daß eine unbegrenzte Anzahl von Preßkollegen die gleiche Belästigung empfinden. Ein derartiger „grober Unfug" macht die Presse einfach vogelfrei, und es ist hiernach nur eine Forderung der einfachsten Rechtssicherheit, daß der Begriff des groben Unfugs überhaupt aus dem Strafgesetzbuch entfernt wird.

*— Ueber das Kiautschau-Gebiet, welches China an Deutschland abgetreten hat, äußert sich in einem in der „Tägl. Rundschau" abgedruckten Privatbrief ein Seeoffizier der Besatzung wie folgt: „Das Land ist nun nicht gerade ein Garten Eden. Oede Sand- und Felsengegend, zackige Berge und Hügel, die nur stellenweise mit kleinen Kiefern bewachsen sind; erbaulich sieht es eigentlich nicht aus, wennschon es hin und wieder nicht an ein paar hübschen Punkten fehlt. Der spärliche jetzt fast steinharte Boden wird aber mit geradezu bewundernswürdiger Arbeit von den Chinesen kultivirt, doch etwas Anderes als Gerste und Klee habe ich noch nicht entdecken können. Und dennoch ist das Land nach unseren Begriffen ganz gut bevölkert; ein schöner großer Menschenschlag wohnt in einer Menge kleiner Dörfer, die über das Land zerstreut liegen. Die kleinen Häuser sind vielfach aus Steinen erbaut — ein Beweis, daß die Bewohner auf heftige Winde rechnen. Thatsächlich haben wir auch acht Tage lang einen eisigen Nordwest gehabt mit Schneegestöber und kaltem Regen, oft von sturmartiger Stärke. Wir fühlten uns lebhaft an die heimathliche Nordsee erinnert, nur war der Uebergang ein wenig zu plötzlich."

*— Der Dampfer „Darmstadt" mit dem Auslandsbataillon der Marine-Infanterie an Bord, ist, wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, gestern morgen in der Kiautschau-Bucht eingetroffen. Das Schiff ging eine Seemeile vom Ufer entfernt vor Anker. Die Ausschiffung des Auslandsbataillons fand Mittags auf Marinebooten statt. Die Truppen wurden in den chinesischen Lagerforts untergebracht, welche von der Geschwader-Mannschaft eingerichtet sind. Wie einem hiesigen Lokalblatte gemeldet wird, ist auf dem äußersten deutschen Posten in dem okkupirten Gebiet während der Nacht zum Montag ein Wachtposten, und zwar der Matrose Schulz vom Kreuzer „Kaiser", von chinesischem Gesindel ermordet worden. Dorthin und nach der Stadt Kiautschau werden Kompagnien detachirt. — Da sämmtliche Hoheitsrechte in dem besetzten Gebiet an Deutschland abgetreten worden sind, so kann die deutsche Regierung China für diesen neuen Zwischenfall nicht mehr verantwortlich machen.

d. — Selbst ein konservatives Blatt findet, daß vier Eisenbahnunfälle innerhalb 24 Stunden und noch dazu in einer Zeit, in der der Verkehr keineswegs überlastet ist, zu viel ist. Das konservative Blatt fordert, was andere „revolutionäre Blätter" schon längst gefordert haben, daß mit dem Sparsystem gebrochen, das Beamtenthum nicht überlastet und auskömmlich besoldet wird. Auch sollen besondere Leistungen entsprechende Anerkennung finden. Wie besondere Leistungen anerkannt werden, beweist ein Vorgang, den die „B. N. N." in folgender Weise mittheilen: „Der Lokomotivführer Hosang beförderte am 13. v. M. einen Güterzug von Falkenberg nach Leipzig. Zwischen den Stationen Torgau und Mockrehna bemerkte er, auf der Heizerseite stehend, einen Schienenbruch. Schnell entschlossen warf er der mehrere 100 Meter weiter arbeitenden Stopfkolonne einen Zettel mit seiner Wahrnehmung zu, worauf der gefährdete Zug gestellt und die defekte Schiene ausgewechselt wurde. Diese Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, welche eine Katastrophe glücklich abwandte, ist, der „Deutschen Eisenbahn-Zeitung" zu Folge, jetzt mit **2 Mark** belohnt worden!" Zwei Mark für eine solche Leistung! Das wirft allerdings ein eigenthümliches Licht auf das ganze System! Fort mit dem Bureaukratismus, Assessorismus und der Sparsamkeit an falscher Stelle! Es ist die allerhöchste Zeit."

Mit dieser Prämie von 2 Mark, meint die Berl. Volksztg., muß man die hohen Remunerationen vergleichen, die in anderen Ressorts aus Staatsmitteln gelegentlich an höhere Beamten gezahlt worden sind für Leistungen, von den Menschenleben nicht abhängen; man denke beispielsweise an die kolossalen Extra-Bewilligungen, welche unter Herrn von Stephan und Herrn Fischer im Reichspostamt höheren Beamten zu Gute gekommen sind!

* **Aus Hessen,** 26. Januar. Die Herausgabe einer offiziellen stenographisch-getreuen Landtags-Korrespondenz, die als Beilage zum Selbstkostenpreise an die Zeitungen abgegeben werden soll, wurde in der letzten Sitzung der Zweiten Kammer mit großer Mehrheit im Prinzip beschlossen. Eine längere, interessante Debatte brachte die Besprechung der Interpellation Schmitt (Centr.), die Bekämpfung der Waarenhäuser betreffend. Die Regierung stellte eine stärkere Heranziehung der kapitalistischen Großgeschäfte, die Detailhandel treiben, bei der bevorstehenden Steuerreform in Aussicht. Dabei machte sie das bemerkenswerthe Eingeständniß, daß sie kein Mittel kenne, diese Entwickelung zu hemmen und die kleinen Geschäftsleute ihrer Bedrängniß zu entreißen. Ein solches Mittel wußten auch die Redner der bürgerlichen Parteien nicht anzugeben, und der nationalliberale Abg. Schönberger, seines Zeichens Brauereibesitzer, gestand seufzend ein, daß man sich mit dem Gedanken, daß der gewerbliche Mittelstand von der kapitalistischen Konkurrenz übervortheilt werde, ernstlich vertraut machen müsse. Abg. Ulrich nahm die Gelegenheit wahr, die Frage von der prinzipiellen Seite aus zu beleuchten. Er zeichnete in großen Zügen die moderne wirthschaftliche Entwicklung, die technische und kaufmännische Ueberlegenheit der Großbetriebe, die Aussichtslosigkeit der ultramontanen und antisemitischen Mittelstandspolitik und setzte den pessimistischen Seufzern der gegnerischen Redner das zukunftsfröhliche Glückauf des Sozialismus entgegen. Als schon gegenwärtig mögliche Mittel, die Schäden der kapitalistischen Reichthumsanhäufung zu mildern, empfahl er eine gründlich verfahrende progressive Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuer.

*— Böse Beispiele verderben gute Sitten. Die Errungenschaften der Meininger Regierung, der der Landtag im vorigen Jahre das erzreaktionäre Gemeindegesetz apportirte, haben die Rückwärtser in Schwarzburg-Rudolstadt nicht schlafen lassen und so liegt denn dem zu einer „außerordentlichen Versammlung" zusammengetretenen Landtage unter dem harmlosen Titel „Abänderung der Gemeinde-Ordnung" ein Gesetzentwurf vor, der sich in der Hauptsache mit der Rückwärtsrevidirung des Gemeinde-Wahlrechts befaßt. Bisher war als wahlfähiges Alter das 21. Jahr festgesetzt, der Entwurf sieht dagegen das 25. Jahr vor. Ferner war bisher das Wahlrecht ein allgemeines, gleiches (natürlich nicht für alle Reichsdeutsche, sondern blos für die Rudolstädter), jetzt jedoch soll das Dreiklassenwahl-System mit geheimer, direkter Stimmabgabe eingeführt werden. Den nächsten Anstoß zu diesem Gesetzentwurfe dürften die Wahlerfolge unserer Frankenhäuser Genossen gegeben haben, welche im dortigen Gemeinderathe die absolute Majorität besitzen. Sollte der Entwurf zur Annahme gelangen, so wird es nur unter den denkbar größten Anstrengungen möglich sein, in den Städten den dritten Theil der Stadtverordneten-Mandate für unsere Partei zu gewinnen. Leider liegen die Dinge im Schwarzburger Landtage so, daß auf eine wesentliche Verbesserung der Vorlage gar nicht zu rechnen ist und dieselbe wohl in der Hauptsache angenommen werden dürfte. Die Parteigenossen haben für die nächsten Tage Protestversammlungen gegen die Gesetzwerdung des Gesetzentwurfs einberufen.

* **Aus Elsaß-Lothringen** wird gemeldet: Nach der „Oberelsässischen Landeszeitung" wurde vom Regierungsassessor an der Mülhauser Kreisdirektion Freiherrn von Türcke an die Bürgermeister des Kreises ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem ihnen Ordre ertheilt wird, vor dem 8. Februar an die Kreisdirektion zu berichten, ob der Pfarrer in der Predigt vom Sonntag, 23. Januar, nach der von der bischöflichen Behörde ergangenen Weisung des Geburtstages des Kaisers Erwähnung gethan und ob ferner in dem von der Kanzel herab zu verrichtenden allgemeinen Gebet der Kaiser genannt wurde oder nicht . . . Das Zirkular bildet ein interessantes Belegstück zu der Kulissengeschichte offizieller Huldigungen. Es wäre interessant zu erfahren, ob es sich dabei um eine für das ganze Land geltende Verfügung handelt.

Frankreich.

d. **Paris,** 27. Januar. Die Budget-Commission hat gestern die verlangten Kredite zur Verstärkung des französischen Geschwaders im äußersten Osten und Absendung eines neuen Kreuzers nach Madagaskar angenommen.

Italien.

* **Rom,** 26. Januar. Die Kammer nahm gestern ihre Arbeiten wieder auf. Die Sozialdemokraten interpellirten sogleich über die Haltung der Regierung gegenüber der Brodtheuerung, der Arbeitsnoth und den dadurch veranlaßten Ruhestörungen.

Der Ministerpräsident di Rudini erklärte, es handle sich um vereinzelte Krawalle, gestand jedoch zu, daß ihre Ausdehnung vom Süden bis zum Norden der Halbinsel und ihre Gleichzeitigkeit ernste Bedenken erregten. Die Regierung werde Gesetz und Ordnung (unter denen das Verhungern gestattet ist. Red.) entschlossen schützen. Die Sozialdemokraten suchten vergeblich eine Debatte zu eröffnen und beantworteten di Rudinis „Hindeutung auf planmäßige Hetzereien" mit scharfen Ausfällen gegen den Leichtsinn der Regierung, die, statt Hilfe, nur Handschellen und Blei für die Hungernden habe. Die Sitzung wurde schließlich wegen Nichtbeschlußfähigkeit aufgehoben.

* **Rom,** 27. Jan. Die radikalen und sozialistischen Vereinigungen haben beschlossen, erstens eine Kundgebung vor der Deputirtenkammer an dem Tage zu veranstalten, an dem die Kammer den Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Getreidepreise berathen wird, und zweitens eine Kundgebung am Sonntag zu veranstalten, bei welcher die Nothwendigkeit der **vollständigen Aufhebung der Getreidezölle** bekräftigt und als Ersatz hierfür eine Verminderung der Ausgaben für das Heer verlangt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

* Gegen Arbeiter ist die Prager Polizei nicht so nachsichtsvoll und nicht so „machtlos", wie sie sich gegen im Namen der „Nationalität" plündernden und verwüstenden Mob gezeigt hat. Am 24. d. Mts. fand in Prag eine von etwa tausend Beschäftigungslosen besuchte Versammlung statt, in welcher die jungtschechischen Abgeordneten angegriffen wurden. Auch die Prager Exzesse und der nationale Hader wurden entschieden vertheilt und den sozialdemokratischen Reichstagsabeordneten wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Theilnehmer an der Versammlung verlangten Arbeit von der Prager Stadtgemeinde. Grund genug für die auf einmal muthig gewordene Polizei zum „Einschreiten". Als die Arbeitslosen nach der Versammlung friedlich nach dem Landtagsgebäude gingen, sprengte die Polizei sie bei der Karlsbrücke auseinander. Einige Hundert gelangten doch bis in die Nähe des Landtagshauses, wo ein zweiter Kordon Polizisten sie zerstreute.

Die tschechischen Prätorianer des Kapitals haben hiermit bewiesen, daß sie ihre Aufgabe richtig erfassen: Liebevolle Nachsicht gegen plündernde Lumpenproletarier mit und ohne Glacehandschuhe, aber schneidiger Angriff auf ausständige Arbeiter, welche friedlich demonstriren.

Spanien.

* Hungerrevolten. Aus Cadiz wird gemeldet, daß in Arcos die Arbeiterkrise „beunruhigend" werde. Wenn also der Hunger sich aufbäumt, dann merken die Staatserhaltenden, daß es beginnt, beunruhigend zu werden. Gruppen beschäftigungsloser Arbeiter überfallen die Gutshöfe und bemächtigen sich aller Lebensmittel, deren sie habhaft werden können. Vor einigen Tagen drangen sie in ein Gehöft ein, schlachteten einen Stier, den sie vorfanden, und vertheilten unter sich das Fleisch, um nicht Hungers zu sterben.

Türkei.

d. **Constantinopel,** 28. Jan. (Neue Wien. Tagebl.) Die Türkei läßt in ihrem Marinearsenal hier 4 neue Panzer, 2 Kreuzer und 4 Torpedoboote erbauen, während im Auslande noch vier weitere Neubauten ausgeführt werden.

Parteinachrichten.

* **Die Arbeiterpresse Sachsens.** In dem Referat über die Parteipresse, das Genosse Seifert-Zwickau am Montag in der Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokraten hielt, wurden über die Arbeiterpresse Sachsens folgende Mittheilungen gemacht:

Es erscheinen 7 politische Zeitungen, davon 2 täglich, 5 wöchentlich dreimal. Sie haben eine Gesammt-Auflage von 57 830 Exemplaren und zwar die „Leipziger Volkszeitung" 22 500, „Sächsische Arbeiterzeitung" 12 500, „Chemnitzer Beobachter" 7000, „Sächsisches Volksblatt" (Zwickau) 6000, „Burgstädter Volksstimme" 4500, „Meißener Volksfreund" 3500 und „Vogtländische Volkszeitung" 1830 Exemplare. Ferner erscheinen in unregelmäßigen Zeitabschnitten und namentlich in Wahlperioden: Der „Vogtländer" in 15 000 Exemplaren und „Der arme Teufel" (im Zittauer Wahlkreise) in 2000 Exemplaren. Schließlich werden in Sachsen noch gedruckt: „Der Wähler für Altenburg" in 2600 Auflage und die „Reußische Volkszeitung" in 1700 Auflage.

Das Strafregister der politischen Zeitungen ergab 1896 40 Monate Gefängniß- und 2775 Mk. Geldstrafe, im Jahre 1897 43 Monate Gefängniß- und 3668 Mk. Geldstrafe. Im einzelnen vertheilen sich diese Strafen wie folgt: „Leipziger Volkszeitung" 1896: 13 Monate und 1000 Mk., 1897: 300 Mk.; „Sächsische Arbeiterzeitung" 1896: 1050 Mk., 1897: 36½ Monate und 1900 Mk.; „Chemnitzer Beobachter" 1896: 3 Monate, 1897: 20 Mk.; „Sächsisches Volksblatt" 1896: 7 Monate und 725 Mk.; 1897: 2 Monate und 1448 Mk.; „Burgstädter Volksstimme" 1896: 16 Monate, 1897: 4½ Monate; „Vogtländische Volkszeitung" 1896: 1 Monat.

Außer zwei in Sachsen nur hergestellten Gewerkschaftsblättern erschienen hier 10 Gewerkschaftsblätter, die auch zum Theil in Sachsen ihren Absatz finden. Es sind dies: „Textilarbeiter" 25 000 Exemplare, „Fachgenosse der Glasarbeiter" 4000 Exemplare, „Tabakarbeiter" 19 000 Exemplare, „Korrespondent für Hutmacher" 3100 Exemplare, „Anzeiger für Schneider" 2000 Exemplare, „Korrespondenzblatt für Tapezierer" 2000 Exemplare, „Buchdruckerwacht" 1500 Exemplare, „Graveurzeitung" 1400 Exemplare, „Xylographenzeitung" 800 Exemplare, „Glückauf!" (Bergarbeiter) 4000 Exemplare. Die Gesammtauflage dieser Gewerkschaftsblätter stellte sich also auf 62 800 Exemplare.

Soziales und Arbeiterbewegung.

* **Berlin,** 27. Jan. Der Massenstreik der Schuhmacher hat nach dem Beschlusse einer von über tausend Personen besuchten Volksversammlung gestern begonnen. Der Verein Berliner Schuh- und Schäftefabrikanten hat die Forderung auf Zurückziehung der Arbeitsordnung abgelehnt, sich jedoch zu Verhandlungen vor dem Gewerbegericht bereit erklärt. Die Versammlung wählte eine Commission für die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, welche vermuthlich am Samstag beginnen werden.

* **Köln,** 27. Januar. Weberinnenstreik. Die Kölnische Baumwollenspinnerei kündigte durch Plakate in der Fabrik an, daß in Zukunft die Arbeitspreise reducirt würden. Die Herabsetzung der Preise betrug 10—15 Pfg. per Stück. Die Weberinnen erklärten sofort, daß sie für solche Preise nicht arbeiten könnten, worauf ihnen der Bescheid wurde, wer für den Preis nicht arbeiten wolle, könne gehen. Hierauf legten alle Weberinnen, es sind deren einige Hundert, die Arbeit nieder und verließen die Geschäftsräume. Mehrere Schutzleute postirten sich in der Nähe des Fabrikeinganges.

* **Essen,** 27. Jan. Die organisirten Schneider bereiten fürs Frühjahr eine Lohnbewegung vor. In einer öffentlichen Versammlung wurde heute beschlossen, einen neuen Tarif auszuarbeiten, der an Stelle des 93er Tarifs treten soll. An der Lohnbewegung betheiligen sich die Gewerkschaft der deutschen Schneider und Schneiderinnen und der Hirsch-Dunckersche Verband.

Die Sparpolitik auf der Anklagebank.

Ein Beitrag zu den Eisenbahnunfällen.

Das Miquel'sche Sparsystem beleuchtet die Ethische Kultur unter Hinweis auf den Eisenbahnunfall bei Sterkerade Ende Dezember v. J. Damals wurde bekanntlich ein Wagen, der über das Bahngeleise fuhr, von einem Zuge überfahren, und ist deshalb der Bahnwärter Schmidthuysen verhaftet worden, der die Schranke nicht geschlossen und so den Unfall veranlaßt hatte. Um darzuthun, daß die Bahnverwaltung nicht die geringste Mitschuld treffe, war in der amtlichen Meldung ausdrücklich vermerkt worden, der Wärter sei zur Zeit des Unfalls 2½ Stunden im Dienst gewesen nach vorhergegangener zwölfstündiger Ruhe. Demgegenüber stellt nun aber die Ethische Kultur folgenden näheren Zusammenhang des Vorfalls mit den unzureichenden Besoldungsverhältnissen fest:

„Wer, wie der unglückliche Bahnwärter Schmidthuysen, mit einem Gehalt von 192 Mark pro Vierteljahr angestellt ist, von welcher Summe noch das Kleidergeld abgerechnet werden muß, wer, wie dieser, eine zahlreiche Familie (sieben Kinder) zu ernähren hat, der ist nicht in der Lage, mit solchem Hungerlohn sein und der Seinen Leben zu fristen, er ist gezwungen, in seiner freien Zeit nebenbei zu verdienen, und das [illegible] auch der bedauernswerthe Schmidthuysen gethan; er hat zu Hause geschustert, damit die Kinder eines königlich preußischen Staatsbeamten nicht Hunger leiden mußten, ist müde in den Dienst gekommen und leider eingeschlafen."

Nicht Schmidthuysen sitzt auf der Anklagebank, so wird dazu ausgeführt, sondern das ganze vielgepriesene Sparsystem, und dieses ist auch für all die Folgen wie so manches anderen, so auch des geschilderten Unglücks verantwortlich zu machen. Sieben Kinder stehen hinter dem Bedauernswerthen; soll er vernichtet werden, sind sie es nicht minder, — wer nimmt sich ihrer an? Hinter den Verunglückten stehen ja auch Familien, in Schmerz gehüllt — und wie leicht könnte das alles vermieden werden, wenn nicht die verdammenswerthe Sparpolitik, die an so mancher Stelle fehlt, wo sie wirklich Segen brächte — hier beobachtet würde.

Schutz vor Schutzleuten.

Am Dienstag und Mittwoch wurde vor der Strafkammer in Köln gegen den Kriminalschutzmann Kiefer verhandelt, der in letzter Zeit wiederholt von sich reden machte. Am 2. Juli 1897 Abends gegen 8 Uhr kam es in den Hauptstraßen Kölns zu einem Auflauf. Kiefer transportirte ein junges Mädchen nach dem Polizeipräsidium. Die Verhaftung machte deshalb so großes Aufsehen, weil die junge Dame, deren Aeußeres nicht auf eine Dirne schließen ließ, sich heftig sträubte und schrie, so daß sie nur mit Hilfe zweier anderer Schutzleute gewaltsam transportirt werden konnte. Kiefer, dem der Patrouillendienst über die hiesigen Prostituirten oblag, hielt das junge Mädchen für eine Prostituirte, da sie zufällig ein Stück Weges neben einer Prostituirten gegangen sein soll. Er wurde in seiner Auffassung, eine Prostituirte vor sich zu haben, noch bestärkt, als das junge Mädchen ihm auf seine Aufforderung, ihm ihren Namen zu nennen, sagte, daß sie Wilhelmine Faßbinder heiße. Kiefer hatte nämlich den Auftrag, eine Prostituirte Namens Christine Faßbinder zu verhaften. Er glaubte, den Namen Christine Faßbinder gehört zu haben. Dies veranlaßte ihn, das Mädchen zu verhaften, obwohl es betheuerte, sie sei ein anständiges Mädchen, Tochter anständiger Eltern, ihr Vater sei langjähriger Obermaschinenmeister der Kölnischen Zeitung. Anfänglich soll Fräulein Faßbinder sich weniger gesträubt haben, da ihr bekannt war, daß der Weg zum Polizeipräsidium bei dem Hause ihrer Eltern vorbeiführe. Sie sagte auch dem Schutzmann, daß ihre Eltern Minoritenstraße 11a, 3 Treppen wohnen. Als sie nun vor diesem Hause angelangt war, verlangte sie, zu ihren Eltern hinaufgeführt zu werden; diese würden bestätigen, daß sie keine Dirne sei. Der Schutzmann hörte jedoch nicht darauf, und als sie sich nun weigerte, dem Beamten weiter zu folgen, soll dieser ihr einen so heftigen Stoß versetzt haben, daß sie fast bis auf die andere Straßenseite geflogen sei. Dadurch und durch das Geschrei des jungen Mädchens wurde der Auflauf immer größer. Die Mutter des jungen Mädchens wurde von Bekannten benachrichtigt: Letztere eilte auf die Straße und beschwor den Schutzmann, ihre Tochter frei zu geben. Auch mehrere Nachbarsleute der Familie Faßbinder, Kaufleute 2c. bemühten sich, dem Schutzmann klar zu machen, daß Frl. Faßbinder ein anständiges Mädchen sei. Dies war jedoch alles erfolglos. Diese Personen wurden von den Schutzleuten zurückgestoßen, und das junge Mädchen gewaltsam nach dem Polizeipräsidium transportirt.

Inzwischen wurde der Vater des jungen Mädchens herbeigeholt. Er begab sich schleunigst auf das Polizeipräsidium. Dort gelang es ihm nach einiger Zeit, seine Tochter ausgeliefert zu erhalten. Als Faßbinder mit seiner Tochter aus dem Polizeigebäude heraustrat, wurde er von einer aus Zuhältern und anderem Gesindel bestehenden Menschenmenge mit lautem Gejohle und den gemeinsten Redensarten empfangen und, da eine Droschke nicht aufzutreiben war, in derselben Weise bis zu seiner Wohnung verfolgt.

Frl. Faßbinder, das an jenem Abende ihre Schwester besuchte und sich, als sie verhaftet wurde, gerade auf dem Heimwege befand, hatte, nachdem sie in die elterliche Wohnung zurückgekehrt war, zunächst die Sprache verloren. Sie mußte aus Anlaß der ihr zugefügten Mißhandlungen 2c. längere Zeit das Bett hüten und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Polizeipräsident nahm Veranlassung, der Familie Faßbinder über das Vorkommniß sein Bedauern auszusprechen. Der Kriminalschutzmann Kiefer ist, dem Vernehmen nach, auch sofort vom Amte suspendirt worden.

Obermaschinenmeister Faßbinder stellte gegen den Kriminalschutzmann Kiefer Strafantrag. Dieser wurde jedoch sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von der Oberstaatsanwaltschaft als unbegründet zurückgewiesen. Faßbinder wandte sich daraufhin beschwerdeführend an das Oberlandesgericht.

Dieses verfügte, daß der Kriminalschutzmann Kiefer in Anklagezustand zu versetzen sei. Es wurde deshalb gegen Kiefer Anklage wegen vorsätzlicher und widerrechtlicher Freiheitsentziehung, vorsätzlicher Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung und zwar in seiner Eigenschaft als Beamter in Ausübung seines Amtes, auf Grund der §§ 340, 341, 185 und 200 des Straf-Gesetz-Buches erhoben.

Alle diese Angaben wurden durch die Beweisaufnahme bestätigt. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß sich dem Vater des Mädchens zahlreiche Personen als Zeugen angeboten haben, darunter auch ein verkleideter Beamter, der nach Ansicht des Mannes doch nur zu Gunsten Kiefers habe einspringen wollen, denn sonst brauchte er nicht unter falscher Flagge zu segeln.

Die Verhandlung wurde am Mittwoch Abend auf Freitag vertagt. Die Staatsanwaltschaft beantragte in allen Schuldfragen Freisprechung.

Das Urtheil werden wir in nächster Nummer mittheilen.

Lokales.

* **Elberfeld,** 28. Jan. **Bürgermeister-Jubiläum.** Heute sind es 25 Jahre, daß der Oberbürgermeister Jaeger zum ersten Male in sein Amt eingeführt wurde und die Leitung der Stadt übernahm. Die bürgerliche Presse feiert die Fähigkeiten und das Verdienst des Herrn Jaeger um die Stadt in überschwenglichen Worten. Uns läßt die Sache natürlich kalt, wir wissen, daß der Oberbürgermeister eines Gemeinwesens wie Elberfeld eben nur ein Oberbourgeoismeister sein kann, und deshalb wollen wir auch davon Abstand nehmen, an dieser Stelle das Sündenregister aufzuzählen, das die Elberfelder Stadtverwaltung gegenüber dem arbeitenden Volke auf dem Gewissen hat. Die Elberfelder Arbeiter werden als die Verstoßenen allezeit zu beurtheilen wissen, was sie von der Stadtverwaltung im Allgemeinen und von dem „Vater der Stadt" im Besonderen zu halten haben.

*— Heuchelei. In ihrer Besprechung des von der deutschen Volkspartei veranstalteten Vortrags Heigl meint die „Elberf. Zeitung":

„Wenn Redner bezüglich des Schulwesens die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts und der Lehrmittel in der Schweiz rühmend hervorhebt, so wird ihm darin Jedermann voll und ganz beipflichten."

Wo war denn die „Elberf. Zeitung", als s. Z. der Sozialdemokratische Volksverein bei der hiesigen Stadtverwaltung die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel in den Volksschulen beantragte? Dieser Antrag wurde unter Angabe von Gründen abgelehnt, die zum Theil als nichtssagend oder gar widersinnig, zum Theil als mit den Anschauungen der berühmtesten Pädagogen in Widerspruch stehend bezeichnet werden müssen, und keinem der hiesigen Blätter ist es eingefallen, auch nur ein Wort der Kritik an diese Begründung zu knüpfen. Die obigen Worte der „Elb. Zeitung" sind somit eben nur Worte, leerer Schall! — Ferner stößt das Alleinsteigler-Blatt am Hofkamp wieder einen Stoßseufzer aus über die Lauheit der Kartellparteien. Nachdem gesagt, daß die deutsche Volkspartei sich durch die Versammlung in Erinnerung gebracht und in volksthümlicher Weise empfohlen habe, heißt es:

„Wann werden wir endlich einmal das Gleiche auch wieder von den Liberalen berichten können? Der Termin der Reichstagswahlen rückt immer näher. Aber außer dem Alldeutschen Verband, welcher in wenigen Tagen auch im Wupperthal seine Flottenagitation beginnt, herrscht noch immer „über allen Wipfeln Ruh!""

Die hiesigen Liberalen wissen ganz gut, daß sie nur ein homerisches Gelächter hervorrufen würden, wollten sie sich als „volksthümlich" empfehlen, und deßhalb munkeln sie lieber im Dunkeln.

*— Gestern war der 27. Januar, an welchem Tage in Deutschland in den staatlichen Institutionen auf Befehl gefeiert wird. Ein paar Leute, die arbeitslos waren, machten sich nun einen Zeitvertreib dadurch, daß sie die an Privathäusern herausgesteckten Fahnen zählten. Man zählte deren 517. Elberfeld hat nach dem Adreßbuch ca. 7000 Privatgebäude, demnach hatten nur 7 pCt. es für nöthig gehalten, sich patriotisch zu zeigen. Darunter war aber noch fast die Hälfte Wirthschaften, die durch Heraushängen der Reichsflagge ihr patriotisches — pardon! — Geschäftsinteresse bethätigten.

*— Der Haus- und Grundbesitzerverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Steuerveranlagung für das Jahr 1898/99. In einer Erklärung wurde der Vorschlag an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet, „neben der bestehenden Gewerbesteuer eine Kopfsteuer (wonach die Unternehmer eine nach der Zahl ihrer Arbeiter zu berechnende besondere Steuer zu bezahlen habe) für die Großbetriebe zu beschließen, da diese unbestreitbar das rapide Anwachsen des Elementar-Schul-Etats herbeigeführt haben und auch den Armen-Etat vorzugsweise belasten. Bei der Höhe der Erträgnisse dieser Betriebe, die seit Jahren sich immer steigern, könnte die Kopfsteuer so hoch bemessen werden, daß eine Erhöhung der bisherigen Steuern vermieden werden könnte." Die Fabrikanten werden natürlich von einer solchen Steuer nichts wissen wollen. Und wenn sie wirklich einmal kommen sollte, werden sie es schon verstehen, ihre Arbeiter die Zeche zahlen zu lassen.

*— Elberfelder Stadttheater. Als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen werden am Sonntag „Die Räuber", Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller zur Aufführung gelangen.

*— Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind vom 9. Januar 1898 bis 15. Januar 1898 von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Berlin 16,1, Breslau 19,1, Köln 19,8, Barmen 14,1, Elberfeld 12,4, Düsseldorf 18,4, Aachen 14,3, Frankfurt a. M. 17,0, Wiesbaden 11,8, Hannover 12,8, Magdeburg 21,0, Straßburg 17,1, Metz 14,9, München 26,1, Mannheim 17,0, Dresden 15,2, Stuttgart 16,3, Karlsruhe 9,3, Hamburg 13,9.

* **Barmen**, 28. Januar. Flottenpolitik. Die „Westdeutsche Zeitung" macht den lächerlichen Versuch, den Leitartikel aus der Dienstag-Nummer der „Freien Presse" als Vorspann für die am Freitag stattfindende Versammlung der Flottenschwärmer zu benutzen. Weil wir sagten, „nach dem Einfall in Schantung müsse Deutschland Weltpolitik treiben, solche zu treiben sei aber für jeden Staat, der keine große weltmächtige Flotte besitzt, so lange der reine Wahnwitz, so lange die Möglichkeit großer Seekriege nicht ausgeschlossen ist", müßten wir nun für die Marinevorlage eintreten, meint das Blatt. Das ist purer Unsinn. Wir haben zugleich betont, daß es Deutschland nimmer gelingt, und wenn dem Volke der letzte Blutstropfen abgezapft wird, eine Flotte zu schaffen, die mit der englischen konkurriren kann. Es ist nicht unsere Sache, darüber nachzugrübeln, wie sich die Regierung aus dem Dilemma befreit, in dem sie sich befindet. Mögen das doch Diejenigen thun, welche sie da hineingetrieben haben, die Freunde der „Westdeutschen Zeitung". Mögen diese die Kosten der Flottenpolitik tragen, wenn sie durchaus Flottenpolitik ins Blaue hinein treiben wollen. „Auch bei der Weltpolitik läßt sich an ein organisches Wachsthum denken", dieser unser Satz wird auch von der „Westdeutschen Zeitung" als richtig anerkannt. Ja, warum bedenkt man das nicht eher, bevor mit „gepanzerter Faust" hineingefahren wird?! Das „Eingangsthor zur Provinz Schantung besitzen wir, und zwar ohne Krieg", sagt die „Westd. Ztg." Gewiß, weil der schlaue Engländer, der gewiß seine Berechnungen dabei hat, gegen die Besetzung Kiaotschaus garnichts einzuwenden hatte. England hat aber erklärt, daß es weitere Schritte seitens der Deutschen durchaus nicht dulden werde. Also was nun? Es wird dem deutschen Volke einfach die Pistole auf die Brust gesetzt, daß es für eine vom Vornherein verfehlte Sache zahlen soll. — Wenn die „Westdeutsche" übrigens meint, was von der Landmacht gelte, treffe auch auf die Seemacht zu, so ist sie wiederum im Irrthum. Wenn eine Landmacht ein Dorf, eine Stadt, eine Festung erobert, so hat sie eine positive Eroberung gemacht, wenn aber eine Seemacht ein Schiff erobert, so hat sie eben nur ein Schiff, mit dem man im günstigsten Falle erst auf Landeroberungen ausziehen kann.

Die Flottenschwärmer mögen sich wenden und drehen wie sie wollen, die Thatsache bleibt bestehen: Eine Kriegsmarine, wie sie die Regierung wünscht, würde dem deutschen Volke theuerer zu stehen kommen, als wenn die gesammte deutsche Handelsflotte in den Grund gebohrt würde.

Das Organ der Flottenschwärmer glaubt uns dann auch eine zahlenmäßige Unrichtigkeit nachweisen zu können. Die Flotten-Vermehrung betrage nur 400 Millionen, nicht Milliarden, wie wir gesagt. Wir müssen aber aufrecht halten, was wir gesagt haben. Die Kosten der gegenwärtigen Flottenvorlage belaufen sich allerdings nach der Rechnung der Regierung auf „nur" 419,3 Millionen. Aber wird die Vorlage Gesetz, so haben wir es nun auch bei dem Marinismus mit der bekannten „Schraube ohne Ende" im allerschlimmsten Sinne des Wortes zu thun. Man denke nur an die „Ersatzbauten"; nach dem Grundsatz der Regierung ist ein Hochseepanzer in 25 Jahren, ein großer Kreuzer in 20 und ein kleiner Kreuzer schon in 15 Jahren verbraucht und muß „ersetzt" werden. Wir haben daher gesagt, die Weltpolitik, die das deutsche Reich jetzt treibt, wird zahllose Milliarden kosten. Das ist wahr, und das westdeutsche Muckerblatt mag sich mit seinen Schwarzkünstlerstückchen auspfeifen lassen, sie ziehen nicht mehr.

*— Neue Fabrikanlagen. Die Firma Joh. Wilh. Schürmann will auf dem Grundstück Buchenstraße 21 hierselbst eine Eisenbeizanlage, die „Chemische Fabrik Heubruch", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, auf dem Grundstück Westkotterstraße 59 hierselbst eine chemische Fabrik errichten. Einwendungen gegen diese Anlagen sind im Polizeiamte, Wertherstraße 15, Zimmer 8, woselbst auch die Pläne u. s. w. ausliegen, schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll einzubringen. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf Samstag, den 12. Februar d. J., Nachmittags 5 bezw. 5½ Uhr im Bureau 23 des neuen Rathhauses anberaumt.

*— Acht- oder mehrklassige Schulsysteme. Die freie Vereinigung evangelischer Schulvorsteher Barmens hat folgende Eingabe an die Stadtverordneten gerichtet:

„Unsere städtischen Behörden sind in den letzten Jahren bei den Neubauten für Volksschulen von den achtklassigen zu größeren — 9, 12, 14, 16klassigen — Schulsystemen übergegangen. Die hiesige freie Vereinigung evangelischer Schulvorsteher hat nun diese Angelegenheit in vier Sitzungen, an den insgesammt 120 Barmer Schulvorsteher theilnahmen, eingehend geprüft und allseitig erörtert und wird einstimmig beschlossen, ihre Bedenken gegen die großen Schulsysteme der Stadtverordneten-Versammlung in der vorliegenden Eingabe zu unterbreiten. Die Nachtheile der mehr als achtklassigen Schulsysteme erblicken wir hauptsächlich in folgenden Uebelständen:

1. Die für den Erfolg der Schularbeit durchaus nothwendige Einheitlichkeit in Unterricht, Erziehung und Schulleben und die Einmüthigkeit im Lehrer-Collegium werden hier sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht. 2. Die 16klassigen Schulen mit 1000 und mehr Schülern sind nicht im Stande, dem einzelnen Kinde die nothwendige individuelle Berücksichtigung und Pflege angedeihen zu lassen. 3. Die Verbindung zwischen den beiden Erziehungsfaktoren, die am meisten zu gemeinsamer, sich gegenseitig unterstützenden Arbeit berufen sind — der Familie und der Schule — wird gelockert, wenn nicht ganz zerrissen. 4. Mit der Größe der Schulsysteme steigert sich auch die Gefahr, daß bei dem einzelnen Lehrer das Gefühl der Verantwortlichkeit, das Interesse an der Schularbeit und die Berufsfreudigkeit abnehmen. Dazu wird einer großen Zahl der zu einer leitenden Stellung berechtigten und befähigten Lehrer die Aussicht auf ein Vorwärts- und Aufwärtskommen geraubt. 5. Mit den übergroßen Schulen sind auch Nachtheile äußerer Art verbunden, z. B. die Gefahren, welche für die Kinder durch Massenansammlung in den Straßen entstehen, die damit verbundene Belästigung des Verkehrs, sowie die Vermehrung der Ansteckungsgefahr bei epidemischen Krankheiten. Zu diesen schwerwiegenden Uebelständen und Gebrechen stehen die finanziellen Ersparnisse — wenn solche wirklich durch Errichtung 16klassiger Schulen zu erzielen sein sollten — in gar keinem Verhältniß.

Die Stadtverordnetenversammlung wolle deshalb beschließen: 1. Bei der Einrichtung von Volksschulsystemen in Zukunft über 8 Klassen nicht mehr hinauszugehen. 2. Dort, wo sich wegen örtlicher Verhältnisse das Zusammenlegen von zweimal 8 Klassen auf einen Bauplatz nicht vermeiden läßt, doch getrennte Schulbezirke mit gesonderten Schulräumen und Höfen und gesonderter Leitung einzurichten. 3. Die bereits bestehenden 16klassigen Schulen nach diesen Grundsätzen in zwei 8klassige Systeme umzuwandeln."

Unterzeichnet ist die Petition von den Herren Hermann Blecher, Pastor Klug und Rektor Fr. Meis.

In Elberfeld wird zur Zeit auch ein Schulgebäude für 16 Klassen errichtet. Dort hat man die Schule aber von vornherein auf zwei Systeme angelegt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Kreisschul-Inspektor Reichert, als in der letzten Stadtrathssitzung die Frage an ihn gerichtet wurde, ob sich bei den mehr als achtklassigen Schulsystemen keine Mißstände herausgestellt hätten, wörtlich antwortete: „Garnicht! Bis jetzt ist mir kein Uebelstand bekannt geworden."

Provinzielles.

p. **Remscheid**, 27. Jan. Nun ist Herr Ewers in Hörde als Bürgermeister unter den üblichen Versprechungen, der Bürgerschaft treu und gerecht dienen zu wollen, eingeführt. Unser Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister v. Bohlen, schilderte den neuen Bürgermeister als einen Beamten, welcher 5 Jahre der Stadt Remscheid gedient und sich zu allen Zeiten bewährt habe. Mit Verlaub Herr Oberbürgermeister; als vor Jahresfrist eine Volksversammlung durch den Kommissar Lutz ungesetzlich aufgelöst wurde, hatte der Einberufer sich beschwerdeführend an den damaligen Beigeordneten Ewers gewandt. Derselbe hatte, doch wohl nach seiner Ansicht nach dem Wortlaut des Gesetzes, dahin entschieden, daß der Kommissar in seinem Rechte war. Auf die darauf weiter geführte Beschwerde wurde die Haltlosigkeit der Auslegung des Gesetzes durch Ewers klargelegt. Der Herr Beigeord. Ewers hatte damals das Amt als Polizeiverwalter schon 4 Jahre inne und war, nach obiger Auslegung, nicht in der Lage, das Gesetz richtig zu beurtheilen. Angesichts dieses Thatbestandes kann man doch wohl nicht gut sagen, daß er sich stets als tüchtiger Beamter bewiesen hat. Zu einem Amte als Bürgermeister gehört doch mehr als die Lieutenantsschule.

p. c. **Velbert**, 27. Jan. Die hiesigen Bauunternehmer und verwandte Berufe tragen sich mit dem Gedanken, eine Ortskrankenkasse für das Baugewerbe zu errichten. Daß diese separatistischen Bestrebungen nicht zum Vortheil der Arbeiter werden, liegt auf der Hand, wenn man den verhältnißmäßig günstigen Stand der allgemeinen Ortskrankenkasse, welche in letzter Zeit wieder einige Neuerungen zum Vortheil der Mitglieder einführte, in Betracht zieht. Vorausgesetzt, daß dieselbe überhaupt lebensfähig ist — alles in allem werden 5—600 Bauarbeiter hier sein im Sommer, im Winter nicht die Hälfte — wird dieselbe ihren Kranken und Unterstützungsbedürftigen in keinem Falle das bieten können, was ihnen die allgemeine Ortskasse bietet. Die Arbeiter bezahlen also die Zeche. Jedenfalls werden die hiesigen Bauarbeiter usw. Front machen gegen diese Zersplitterung der öffentlichen Krankenunterstützung.

p. c. — Wir verfehlen nicht, an dieser Stelle noch auf die am Montag, den 31. Januar, Abends 8½ Uhr stattfindende Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins aufmerksam zu machen. Auch die Wahl eines Wahlkomitees für Velbert steht auf der Tagesordnung. Seid also zur Stelle, Genossen, damit die richtigen Personen gewählt werden.

* **Düsseldorf**, 26. Jan. Nobel sind die Düsseldorfer Maler, fürnehme, feine und gescheidte Leute, die nur im besten Wichs unsere Kunststadt durchschreiten. Auch recht „gentlemantike" Umgangsformen haben diese Herrschaften, das ist sattsam bekannt. Ein Düsseldorfer Maler schreibt in einem hiesigen Blatte einen Riesenbandwurm zur Errichtung eines Kunst-Ausstellungsgebäudes im bekannten „Malkasten"-Garten. Der Herr schimpft natürlich auf die ausländischen Künstler, die den einheimischen die Butter vom Brot wegnähmen. In seinem Jammern über derlei hübsche Thatsachen, die an den Künstlern Düsseldorfs selber liegen, bringt der Herr Maler nun nicht den alten Düsseldorfer Ruf: „Jonges, dott de Bottramm fott, do henge kommt ene Möhler" — nein, der noble Herr kommt auf folgenden schlauen Gedanken:

„Werfen wir doch die ganze Gesellschaft (nämlich die fremden Maler: Red.) trotz all ihrer Ueberlegenheit (!), einfach zum Lande hinaus, indem wir streng nationale Ausstellungen veranstalten."

Das ist fein, das ist nobel, das ist auch „einfach" und „national." Und das ist auch schlau. Die Thatsache aber bleibt bestehen, daß diese „ganze Gesellschaft" der fremden Maler den Düsseldorfern überlegen ist. Man giebt es in Düsseldorfs Künstlerkreisen, der obiger feine, nobele Rath nach Angabe der „D. Ztg." entstammt, ja selber zu! U. A. w. g.

* **Düsseldorf**, 27. Januar. Vom Schlachtfeld der Arbeit! Ein Düsseldorfer Maurer fiel bei einem Neubau einer Fabrik im benachbarten Vennhausen aus beträchtlicher Höhe von einem Gerüst zur Erde und wurde erheblich verletzt. — Der auf Station Düsseldorf-Hauptbahnhof beim Rangieren zu Tode gequetschte Hülfswagenmeister Karl Beinhoff war erst seit ca. 14 Tagen in seinem Dienst hierselbst beschäftigt. Er ist ein Schlosser aus Hamburg und sollte hier nur 4 Wochen Bahndienst thun. Der Verunglückte war ein noch junger Mann und wird als eine rechtschaffene, ehrliche Haut geschildert. Seine armen, beklagten Eltern waren gestern in Düsseldorf, ihres Sohnes entstellte Leiche zu besichtigen.

* **Düsseldorf**, 27. Jan. Von einem Herzschlag getroffen todt zu Boden fiel am Mittwoch Abend in einem Geschäft in der Volkerstraße ein junger Mann von 19 Jahren Namens Wilh. Kempen. Die Polizei wollte ihn per Wagen ins Leichenhaus bringen lassen, was der Vater des Unglücklichen nicht gestattete. So kam der Mann ins väterliche Haus in der Ankerstraße.

* **Krefeld**, 26. Januar. Des Verkehr-Vereins Anfang und Ende. Am 4. Januar wurde unter dem Jubel der bürgerlichen Presse ein „Verkehrverein" gegründet. Dieser Verein sei dazu berufen, Krefeld auf die Höhe der Zeit zu bringen. Neue Industrien kamen schon nach Krefeld, ein Kaiser-Friedrich-Denkmal erstand, und was der schönen Dinge noch mehr sind. In den Vorstand wählte man Polizeiinspektoren, Stadtverordnete verschiedener Farben, und selbstverständlich die Redakteure der „Krefelder Zeitung", der „Niederrheinischen Volkszeitung", der „Bürgerzeitung" und des — „Unparteiischen". Alles, was sich während der Stadtrathswahl vor „Liebe fast aufgefressen", saß also schiedlich und friedlich zusammen. Da erscheint in der „Bürgerzeitung" eine Briefkastennotiz, welche einen Theaterkritiker der Bestechlichkeit beschuldigt. Derselbe solle einen Frühstückskorb nebst Hummern und Seckt von der Theaterleitung erhalten haben. Alles Delikatessachen, die ein gewöhnlicher Sterblicher nicht kennt. Am Freitag, 7. Januar, war nun die erste Vorstandssitzung des neuen Verkehr-Vereins, und jetzt ging der Spektakel los. Redakteur und Verleger der „Bürgerzeitung" sollten nun den Namen des beschuldigten Redakteur nennen, was unserer Meinung nach auch richtig ist, man soll stets die Konsequenzen seiner Handlung tragen. Weigerung seitens der Herren Hotes und Kroth. — Solidarisch erklären sämmtlicher übrigen Vorstandsmitglieder gegen die Beiden, welche aus dem Vorstand bugsirt wurden. Schluß: Klage des Redakteurs Brues von der „Krefelder Zeitung" gegen Redakteur und Verleger der „Bürgerzeitung" wegen Beleidigung, und Gründung eines Verkehrsbureaus seitens des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. Das war der erste Akt des Schauspiels, der zweite wird vor dem Gericht aufgeführt.

* **Krefeld**, 26. Jan. Von der „christlichen" Seite ist ein Flugblatt gegen die Sozialdemokraten losgelassen worden. Dieses Flugblatt, welches von Lügen und Gemeinheiten strotzt, wollte das Wahlkomitee der vereinigten Gewerkschaften, also unsere Leute, gern in mehreren Tausend Exemplaren mit unserm Flugblatt zusammen verbreiten, um so den Wählern Gelegenheit zu geben, sich selbst zu überzeugen, wer die Hetzerei, Lüge und Verleumdung betreibt: die vereinigten „Christlichen" oder wir. Genosse Wolters machte den Versuch und fragte, ob uns die Erlaubniß zum Druck ertheilt würde, oder ob die Gegner es selbst drucken wollten. Der Drucker Hoffmann und van Aaken, gleichzeitig auch Verleger und Drucker des „sehr christlichen Arbeiterfreundes" erklärte sich als inkompetent zur Ertheilung der Erlaubniß, wollte aber dem Genossen Wolters Bescheid zukommen lassen, wenn er mit den Verfassern Rücksprache genommen. Wolters ging jetzt zu dem Vorsitzenden des evangelischen Arbeitervereins, Pastor Stark, und ersuchte dort um die Erlaubniß. Der Herr Pastor erklärte aber, die Erlaubniß könne er nicht ertheilen. Und warum nicht? Dem Herrn Pastor war das Flugblatt nicht anständig genug, denn er erklärte, man müsse auch seine Gegner anständig und sachlich bekämpfen. Der Bescheid des Druckers fiel gleichfalls ablehnend aus. Was unsere Gegner doch komische Leute sind, sie schreiben in dem Flugblatt: Lies und gieb weiter! Die Sozialdemokraten wollten nun auf ihre Kosten die Flugblätter vertheilen und erhalten keine Erlaubniß dazu. Hieran kann man sehen, daß es lauter Lügen sind, die in demselben enthalten sind. Unter anderm schreibt der Verfasser, daß es eine Schande sei, daß 15 000 christliche Textilarbeiter keinen einzigen christlichen Beisitzer am Gewerbegericht haben. Sind denn Koken, Schesser und Bäumkes keine Christen?

* **Lüdenscheid**, 27. Jan. In nächster Nähe der Station Eveking wurde der Knecht Fritz Noll aus Fischerverse von einem Personenzuge der Schmalspurbahn überfahren und sofort getödtet. Es wird angenommen, daß der Verunglückte während der Fahrt auf den Zug gesprungen ist.

* **Köln**, 27. Jan. Rheinregulirung. Der Etat der Bauverwaltung für 1898 bringt die Restforderung für die Regulirung des Rheins von Bingen abwärts im Betrage von 860 060 M. Mit dieser Summe werden die Arbeiten, bei welchen es sich im wesentlichen nur noch um die durch Felsensprengungen zu bewirkende Erbreiterung und Vertiefung der Fahrrinne in der Gebirgsstrecke von Bingen bis St. Goar handelt, beendet werden, und kann das angestrebte Ziel der Verbesserung der Schifffahrt im großen und ganzen als erreicht angesehen werden.

* **Bonn**, 27. Jan. Das erste Baujahr der hiesigen neuen Rheinbrücke ist vorüber und hat für die Erbauer ein günstiges Ergebniß gehabt; die außerordentlich günstige Witterung des unerwartet milden Winters gestattete, die Arbeiten ohne Unterbrechung fortzusetzen, so daß mehr als der für das Baujahr vorgesehene Theil der Arbeiten beendet werden konnte. Jetzt ist die Arbeit eingeschränkt und wird erst im April in vollem Umfange wieder aufgenommen. Das Gerüst, welches zur Montage des großen Mittelbogens im Strome hatte errichtet werden müssen, ist vollständig entfernt, die für die Gründung der Strompfeiler erforderlichen Spundwände sind beseitigt; die unterhalb der Brücke etwas versandete Schifffahrtsstraße ist gründlich ausgebaggert worden, und die freie Durchfahrt eröffnet, nachdem bereits am 21. Dezember als erster Schleppdampfer der Schraubendampfer „Wacht am Rhein" mit zwei Anhangschiffen unter dem stolz gewölbten Mittelbogen durchgefahren war, welche Fahrstraße damals für den allgemeinen Verkehr freilich noch gesperrt war. Augenblicklich wird noch der Buckelplattenbelag der Fahrbahn, der Fußweg und das Geländer angebracht, so daß die Arbeit nicht ganz zum Stillstande kommt, wenn kein Eisgang eintritt. Nach Entfernung der den Eindruck behindernden und abschwächenden Rüstung gewährt jetzt der bis zu einer Höhe von 44 Meter über den Wasserspiegel sich erhebende Mittelbogen einen wahrhaft majestätischen Anblick, und die überaus leichte Ausführung der Eisenconstruction erhöht noch den Eindruck. Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Brücke am alten Zoll ausmünden, indeß wurde auf Wunsch der Bonner Bürgerschaft die Brücke näher dem Mittelpunkte der alten Stadt, in die Axe des Viereckplatzes gelegt. Dadurch ergab sich eine Reduzirung der mittlern Bogenöffnung, welche in der Ausführung nunmehr 187 Meter Spannweite erreichte, damit aber noch immer die Bogenbrücke bleibt. Von den größten deutschen Brücken hat die Grünthaler 156 Meter, die Levensauer 163 Meter und die Münstener 170 Meter Spannweite. Die jetzt ebenfalls im Bau begriffene Düsseldorfer Rheinbrücke erhält 2 Bogen von je 181.25 Meter Spannweite. Die größten außerdeutschen Brücken, Dourobrücke bei Oporto und die Mississippibrücke bei St. Louis haben Spannweite von 160 Meter. Die Bauarbeiter wurden im Frühjahr 1896 mit dem Bau der beiden Strompfeiler begonnen. Im Sommer 1897 wurde der eiserne Ueberbau der mittlern Oeffnung montirt, während gleichzeitig die Landpfeiler zur Aufführung gelangten und in diesem Jahre sollen die Ueberbauten der Seiten-Oeffnungen aufgestellt werden, so daß die ganze Brücke bis zum Schlusse dieses Jahres vollendet sein wird. (K. Volksztg.)

Vereine und Versammlungen.

Elberfeld, 26. Jan. Deutscher Holzarbeiterverband. In der am Montag abgehaltenen Mitgliederversammlung mußte der 1. Punkt der Tagesordnung ausfallen. Hierauf hielt Kollege Gräser einen Vortrag über die Bedeutung des Verbandstages. Redner ging des Näheren auf die wichtigsten Fragen des diesjährigen Verbandstages ein und führt unter Anderem aus, daß die Unternehmer es begriffen haben, wie durch gemeinsames Handeln für ihre Klasseninteressen etwas zu erringen ist, denn überall in ganz Deutschland, wo die Kollegen in eine Lohnbewegung getreten sind, hatten sie einen viel schwereren Stand als früher. Alle diese Zeichen müßten auch beim Verbandstag in die Waagschale fallen. Hierauf wurde eine Kommission von 7 Personen gewählt, welche die ev. Anträge und Statutveränderungen zum Verbandstag auszuarbeiten hat. Des Weiteren wurde Kollege Riedel als Kandidat zum Verbandstag von der hiesigen Zahlstelle aufgestellt. Zu Punkt 2 gab der Kassirer den Jahresbericht. Sodann gab Hartung einen kurzen Ueberblick über die Arbeiten des Agitationskomitees des Holzarbeiter-Verbandes von Rheinland und Westfalen. Zum Schluß wurden 3 Personen zur Prüfung der Rechnungen des Komitees gewählt.

* **Barmen**, 27. Januar. Am Sonntag sprach unser Reichstagskandidat, Reichstagsabgeordneter Genosse Molkenbuhr in Rittershausen im Saale des Herrn Habernickel in einer gut besuchten Versammlung über „8 Jahre Sozialpolitik der deutschen Reichsregierung". Auf den interessanten und populären Vortrag hier näher einzugehen, würde zu weit gehen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Molkenbuhr einverstanden. Sie ist der Meinung, daß die herrschenden Regierungen bis jetzt wenig dazu beigetragen haben, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern, daß auch die Februar-Erlasse von 1890 nicht dazu beigetragen haben, eine durchgreifende Arbeiterschutzgesetzgebung herbeizuführen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß es Aufgabe der Arbeiter selbst sein muß, sich von dem Joche des Kapitalismus zu befreien. Aus diesem Grunde verspricht die Versammlung, der Sozialdemokratie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zum Siege zu verhelfen."

Gerügt muß noch werden, daß es immer noch Versammlungsbesucher gibt, welche es nicht unterlassen können, durch Beifallsbezeugungen oder durch das sehr oft unrichtig angewandte „Sehr richtig" den Redner zu stören.

Gerichtszeitung.

* **Düsseldorf**, 26. Januar. Die schöne Lona Barrison nebst ihrem Gemahl hatte gestern im Saale des Schöffengerichts Platz genommen, um abermals im Verein mit ihrem Rechtsbeistand den Schutz des deutschen Gerichts gegen die angeblich infamen Angriffe des hiesigen „Artist" auf sie sich zu erbitten. Wir verzichten darauf, jedesmal all den Quark zu veröffentlichen, der durch das langweilige Duett Lona-Otto nun schon seit einem Jahre an Richterstätte ausgekramt wird. Wir begnügen uns vielmehr auch heute mit der Bekanntgabe, daß Schön-Lonchen diesmal mit ihrer Klage abgewiesen und Otto freigesprochen wurde. Nun wird sich die Strafkammer mit der Sache beschäftigen müssen. Lona hat ja viel Geld und manche satisfaktionsfähige Gesellschaft, vor der sie ihre künstlerischen Reitzenen produzirt, ja auch.

Tages-Chronik.

* **Konstantinopel**, 27. Jan. Seit gestern herrscht hier stürmisches Wetter und starker Schneefall. Auf dem Schwarzen Meere sind zahlreiche Schiffsunfälle vorgekommen.

* **Baku**, 27. Jan. Seit Mittag brennt im Vororte Tschernyigorod ein Naphtha-Werk mit der dazu gehörigen Pumpstation. Bisher sind zwei Reservoire verbrannt. Auch Menschen sollen verunglückt sein.

* **Tomsk**, 27. Jan. Im Gebiete der Goldwäscherei „Spasso Probraschenji" auf der Haide von Minussinsk wurde dieser Tage eine Goldstufe im Gewichte von 74¼ Pfund [?] Reingold gefunden.

d. **Paris**, 27. Jan. Der Vorschlag des Abgeordneten Toussaint, im Dienste gestorbene Soldaten ohne religiöse Ceremonieen zu beerdigen, wurde in der heutigen Kammersitzung mit 358 gegen 104 Stimmen verworfen.

* **Bilbao** (Spanien), 26. Jan. Auf dem hiesigen Postamt wurden 75 Werthbriefe erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

* **Barcelona**, 25. Jan. Hier wäre eine Frau, die im Starrkrampf lag, beinahe lebendig begraben worden. Der Hausarzt hatte den Tod festgestellt, bescheinigt und im Civilregister eingetragen. In dem Augenblick indessen, als der Sarg geschlossen und zum Kirchhof geschafft werden sollte, erhob sich die nur Scheintodte und bat um Wasser. Als sie sich ihrer Lage bewußt wurde, stieß sie Schreckensrufe aus, die die Trauerversammlung in die Flucht jagten.

* **Buenos-Aires**. Vom Schlachtfeld der Arbeit. In einer Pulverfabrik in Flores fand eine Explosion statt, bei welcher 11 Personen ums Leben kamen.

Vermischtes.

— Aus der „Jugend". Der höfliche Rekrut. Lieutenant (während der Instruktionsstunde: Schmidt, wer sind Deine direkten Vorgesetzten?

Rekrut Schmidt: Meine direkten Vorgesetzten sind: Herr Major Strecker — Herr Hauptmann Mayer — Herr Premierlieutenant Wellner — und Ihre Wenigleit, Herr Leitnant.

— Aus den „Humoristischen Blättern". Herbe Kritik. A.: Nun, wie finden Sie das große, neue Bild des Malers X.?

B.: Das ist das reinste umgekehrte „Medusenhaupt", das heißt, beim Anblick von diesem wurden die Menschen zu Stein und beim Anblick jenes großen, neuen Bildes werden alle zu Luft — sie verduften.

Briefkasten.

L., Remscheid. Ihre Betrachtungen wären direkt nach der Wahl zum Theil angebracht gewesen, heute sind sie in dieser Form veraltet. Zum Theil gehen Sie von irrigen Voraussetzungen aus, denn der Uebelstand liegt wirklich im System. Wir werden in einer allgemeinen Besprechung der Gewerbegerichtswahlen darauf zurückkommen.

Credit-Haus

ersten Ranges

Ludw. Blumenreich

Elberfeld,

13 Altenmarkt 13.

Etablissement für alle Manufakturwaaren und

Wohnungs-Ausstattungen.

Specialität:

Uebernahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.

Elberfelder Fleischhalle.

Rationeller Fleischverkauf.

Fortwährend großer Vorrath in

Ia. Ia.

Ochsenfleisch

p. Pfd. von **45—70 Pfg.**

je nach Stücken.

Feinstes Kalb- und Hammelfleisch

zu den billigsten Preisen.

Elberfelder Fleischhalle

Neumarkt 26. — Telephon 232.

Eier!

Frische Soester Eier Stck. 8 Pfg.
Frische Oldenb. Eier Stck. 6 u. 7 Pf.

empfiehlt

Joh. Gusowski,

Elberfeld, große Klotzbahn 26.

Elberfeld,

Schwanenstr. 56,

direct am Wall.

Telephon 192.



Großer Preis-Abschlag.

Hammelfleisch,

Brust und **Lappen**	per Pfd.	**45** Pfg.
Ganze Bug und **Zungenstück**	per Pfd.	**50** Pfg.
Ganze Keulen und **Rücken**	per Pfd.	**60** Pfg.
Prima Ochsenfleisch	per Pfd. von	**45** Pfg. an
Mast-Kalbfleisch	per Pfd. von	**60** Pfg. an

Franz Laame.



Empfehle diese Woche **frische, große Auswahl** in

Ia. Qualität Fleisch

à Pfd. zu 25 u. 30 Pf. ohne Knochen, sowie **Filet, fein Gehacktes, feine Wurstsorten u. warmen Braten zu jeder Tageszeit.**

Achtungsvoll

Paul Buschschulte, Tannenstraße 144.



Anfertigung aller Brillen nach

Gesichts-, Kopf- u. Nasenform.

Specialität: Normal-Kneifer,

welche vermöge ihrer eigenartig konstruirten Nasenstege sich **jeder Nase anpassen, nicht drücken und nicht abfallen.**

● Reelle, sachkundige Bedienung. Grossartigste Auswahl. ●

Reichhaltigstes Lager in allen optischen Instrumenten. Feldstecher, Operngläser, Doppelfernrohre, Höhenmesser, Compasse etc.

Jul. Walbrecht

Versand-Geschäft optischer mechanischer Waaren etc.

Telephon 327. ELBERFELD 7 Herzogsstr. 7.

Illustrirte Preisverzeichnisse franko und gratis.

Freie Volksbühne Remscheid

feiert

am Sonntag den 30. Januar 1898,

im Lokale des Herrn **Gust. Schneppendahl,**

ihr

4. Stiftungsfest

durch

Concert, Theater und **Tanz.**

Zur Aufführung gelangt:

„O, welche Lust Soldat zu sein".

Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen und einem Schlußtableau

„Völkerfrieden".

von Paul Gent. Musik von E. Lier.

Personen:

Becker, Lithograph, Henriette, seine Frau	Otto Sellmann, Emil Porcard, Witt, Bredler,	Beckers Gehilfen.
Paul Kaufmann, Hannchen, beider Kinder.		
Behrend, pens. Vicefeldwebel und Hausverwalter.	Ein Ordennanz, 1 Lazaretgehülfe, 2 Krankenträger, französische und deutsche Soldaten.	Ein Militärarzt, 1 Leichenräuber,

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Kassapreis 60 Pfg., Karten im Vorverkauf zu 50 Pfg. sind zu haben bei G. Schneppendahl, R. Grimpe und bei sämmtlichen Mitgliedern.

Das Festkomitee. Der Vorstand.

Achtung! Velbert!

Sonntag den 30. Januar, Nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn **G. Sommer,** „Zur Waldeslust".

Oeffentliche Versammlung

sämmtl. Gewerkschaften Velberts.

Tages-Ordnung:

1. **„Zweck und Ziele eines Gewerkschafts-Kartells".**
   Referent: Herr **Hugo Schaal-Wald.**
2. Gründen wir ein Gewerkschaftskartell?, eventuell Wahl der Delegirten.
3. Verschiedenes.

Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.

Damen sind frei.

Butter!

Feinste Kempen'sche Butter à Pfd. 1,10 Mk.
Feine Süßrahmbutter à Pfd. 1,15 Mk.

empfiehlt

Joh. Gusowski,

Elberfeld, große Klotzbahn 26.

Grosser

Reste-Verkauf!

Die in verflossener Wintersaison sich angesammelten

Reste aller Manufacturwaaren

sind von von heute ab

zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

Gladbacher Fabrik-Depôt,

S. Marcks,

Elberfeld, Klotzbahn 30 — **Barmen,** Lindenstrasse.

Verband der Sattler, Tapezierer und verw. Berufsgenossen.

Samstag den 29. Januar 1898, Abends 9 Uhr,

im Vereinslokale des Herrn Gerbrja'cht, Bleichstraße:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1897.
2. **Bericht und Neuwahl der Ortsverwaltung.**
3. Neuwahl des Agitationskomitee.
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Barmen.

Samstag den 29. Jan., Abends 1/2 9 Uhr,

im Lokale des Herrn **Hühn,** Fischerthalerstr.:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Einzahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. **Vortrag** des Genossen Neumann-Elberfeld.
3. Fragen und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Den besten Ersatz für Cognac bieten

Ruhrperlen.

Höchste Auszeichnung auf allen beschickten Ausstellungen.

Versand in Kistchen von 6 Flaschen an.

Dampf-Kornbrauntwein-Brennerei und Pressbefefabrik von

Alb. & Gustav Lohmann, Witten.

Kinder-Steibe-Auflage

Nr. 10

bei Herrn Fritz Göbel,

Ronsdorf

(Gegründet 1860.)

Aufnahme von 1/2—12 Jahren, gegen Vorzeigung des Geburtsscheines. **Beitrag pro Kind und Monat 6 Pf Einschreibegeld 15 Pf. An Todtengeld wird nach 1/2jährlicher Mitgliedschaft gezahlt:**

von	1—10	Jahren	60 M.
„	10—15	„	80 „
„	15—20	„	100 „
über	20	„	120 „

Einnahme pro 1897 an Beiträgen 4526,78 Mk. An Zinsen 1043,92 M. Ausgabe 2804,49 Mk., Ueberschuß 2766,21 Mk., Vermögen am 31 Dez. 1897: 35070,16 Mark. 2189 Mitglieder mit 5945 Kindern.

Auflagetage: Sonntag 30. Jan., 6., 13., 20. und 27. Febr., 27. März, Morgens von 11—12 1/2 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, ferner jeden letzten Sonntag im Monat von 4—7 Uhr.

Der Vorstand.

Unter Einkaufs-Preis

eine Partie zurückgesetzter

Damen-Zug-Stiefel, Kinder-Knopfstiefel

2c.

zu verkaufen.

Alle andere Sorten Schuhwaaren äußerst preiswerth.

Reparaturen gut und billig.

Schuhwaaren - Handlung

Paul Kösser,

Elberfeld, Hochstraße 58.

Feinste eingemachte

Schneide-Bohnen

à Pfd 18 Pfg.,

Rübstiel

à Pfd. 15 Pfg. empfiehlt

Carl Möhle

Elberf., Friedrichsstr. 28.

Schreiner-Gesellen

auf **Bauarbeit** gesucht.

Näh. in der Expedition.

Der

Frau Jasky

zu ihrem heutigen Geburtstage ein donnerndes nie verhallendes

Lebe hoch!

Mariechen, wat soll der Rehbroden schmaken.

Remscheid, 29. 1. 1898.

Gewidmet von den **Durstigen Bandwirkern.**

Stadttheater Elberfeld.

Direktion: Richard Balder.

Telephonnummer 375.

Samstag:

140. Abon.-Vorstell. (gelb a)

2. Gastspiel des Hofschauspielers Friedrich Holthaus vom königl. Hoftheater in Dresden.

Wallensteins Tod.

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von F. v. Schiller.

Anfang 7 1/2 Uhr. Gewöhnl. Preise.

Stadttheater in Barmen.

Samstag:

96. Vorstellung. 3 Drittel.

Die Hochzeit des Figaro.

Oper in 4 Aufzügen v. Mozart.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Empfehle mich in

sämmtlichen Sattlerarbeiten, Aufpolstern von Sophas und Matratzen

in und außer dem Hause, sowie im

Legen von Teppichen und Linoleum

bei prompter und reeller Bedienung unter Garantie.

Ad. Schreiber, Barmen,

Heubruchstraße 37.

Büchsengemüse.

Erbsen,

junge feine à 2 Pfd-Dose 55 Pf.
junge à 2 Pfd.-Dose 42 Pfg

empfiehlt

Carl Möhle,

Elberfeld,

Friedrichsstraße Nr. 28.

Ich bringe meine

Sohllederhandlung und Schäften-Fabrik,

sowie

Bedarfsartikel

in empfehlende Erinnerung.

Kleuser's Lederhandlung

Barmen,

Rödigerstraße 8.

Westfäl. Kleinfleisch

(Schweinerippchen)

frisch eingetroffen bei

Wilhelm Jäger

Mühlenstraße 15

Parole

Barmen,

bei Wirth

Ludwig Bracht,

Bismarckstraße 79.

Verantwortlicher Redakteur N. Linzweiler. Druck: Buchdruckerei Grimpe. Verlag von Fr. Harm, sämmtlich in Elberfeld.